

## Die Mehlnot.

Stünden wir nicht vor der schwerwiegenden Tatsache, daß die Mehlaquote bedeutend reduziert worden ist, weil nicht das ausreichende Mehlsquantum zur Verfügung steht, es müßte unglaublich erscheinen, daß schon im Januar in Oesterreich Mangel eintreten kann und Deutschland zu Hilfe gerufen werden muß. Dieser Mangel um diese Zeit muß um so unerklärlicher erscheinen, als gerade in den beiden Brotsfrüchten in der Monarchie und speziell in Ungarn Weizen heuer quantitativ einen mittleren, qualitativ einen hervorragenden Ertrag geliefert hat. Allerdings fehlten wieder alte Bestände, und wenn schon in normalen Zeitläuften dieser Umstand schwer ins Gewicht fällt und nur durch stärkeres Anstreben der Tagespreise sukzessive bewältigt werden kann, so ist der Mangel an Reserven in den schweren Kriegszeiten noch schwerer oder gar nicht zu paralisieren. Aber noch ein ausschlaggebender Faktor kommt dazu, um die Not an Brotsstoffen um diese Zeit zu potenzieren, und das ist die Abgabereife der Landwirte. Diese hat ihre Ursache in einer nur zu berechtigten Vorsicht, indem die Produzenten gewöhnlich und gern erst den Ausfall der Ueberwinterung der Felder abwarten, ehe sie die zweite Hälfte ihrer Bestände herausgeben. Daß der Winter schneereich und später einen milden Verlauf genommen hat, ist eben im Januar noch nicht Garantie genug, daß auch der weitere Gang der Witterung den Saatenstand in gleicher Weise begünstigen werde.

Verhärtet hat sich die ganze Lage aber nicht minder durch alle die Vorkehrungen, die die Offensive gegen Italien unbedingt nötig machte, denn sie brachte eine enorme Verschiebung in die Organisation für das Hinterland. Die erschwerte Kohlenbeschaffung für die Dreschmaschinen und Mühlen behinderte die Beschaffung, beziehungsweise Veranlagung des Ernährungsmaterials, während das kolossale Defizit an Waggonen, Arbeits- und Zugkräften sich nicht weniger als gewichtiges Hindernis erwies. Außerdem erschwerten die Witterungsverhältnisse in diesem Winter ganz besonders die Transporte, da die Straßen und Wege zeitweilig unpassierbar waren. Nur durch rechtzeitige Vorsorge, das heißt Einlagerung von Reservestoffen hätte den jetzigen kritischen Verhältnissen in den Städten und größeren Konsumzentren vorgebeugt werden können, aber auch sollen.

Oesterreich-Ungarn ist noch immer ein Gebiet, das sich bei halbwegs mittleren Ernteergebnissen allein zu versorgen imstande ist, aber Ungarn, das ja in Friedenszeiten keinen besseren Käufer für seine Ueberschüsse als Oesterreich hat, dürfte im Kriegsfall nicht in zu weitgehender Weise für seine Konsumenten allein bedacht sein und den Verbrauchern herüber den Brotkorb so hoch hängen als es der Fall ist. Gerade in der ersten Hälfte der Verbrauchsperiode liegt Ungarn die Pflicht ob, die diesseitige Reichshälfte ausgiebiger zu beliefern, und das kann es um so leichter, als Ungarn seine Ernten um mindestens vier Wochen früher einbringt und auch bei seinen sonstigen und Durschverhältnissen viel früher Massen fertiger Ware bereitstellen kann. Die heurigen Erträge, sehr vorsichtig taxiert, sind in beiden Staaten für Weizen und Roggen zusammen auf 90 bis 98 Millionen Meterzentner zu beziffern, denn sie betragen tatsächlich im Jahre 1918 103 Millionen Meterzentner. Normal braucht und erhält Oesterreich von Ungarn jährlich 15 Millionen Meterzentner Weizen, davon 7 bis 8 Millionen Meterzentner in Form von Mehl und etwa 3½ Millionen Meterzentner Roggen. Der Mehrverbrauch für das Militär wird durch die Einschränkungen im Sinterland ausgeglichen, dabei darf nicht übersehen werden, daß doch auch garnicht unbeträchtliche

Importe aus den besetzten und fruchtbaren Gebieten hereinkommen und der Versorgung zu Hilfe kommen. Allerdings ist demgegenüber nicht zu übersehen, daß heuer ein riesiger Ausfall an Futtermitteln zu beklagen ist und einer mittleren ungarischen Maisernte außerdem ein schwacher Kartoffelertrag gegenübersteht. So schwierig nun auch die Organisation zu besorgen ist, nicht bloß durch die Zerteilung der beiden Staaten der Monarchie, sondern auch durch die verschiedenartigen Anschauungen und Verhältnisse hien und drüben, ist doch nur durch eine größere Einheitlichkeit und Bereitwilligkeit eine radikale Besserung fürs Durchhalten zu erreichen, und da die Behörden die Bewirtschaftung in die Hand genommen haben, müssen sie auch für ihre korrekte Durchführung sorgen. Uebriens meldet Ungarn gerade jetzt, daß sich bei den Mühlen eine ausgedehntere Vermahlung durch vermehrte Zuflüsse an Brotsstoffen und bessere Beistellung von Kohle eingestellt habe. Es stehen bis zur nächsten Ernte noch circa sechs Monate voraus, und eine weitere Drosselung der Ernährung ist absolut unmöglich, aber auch von dem Trost, daß es in den feindlichen Staaten und selbst bei den Neutralen nicht besser ist, kann das Sinterland sich nicht sättigen. Nicht unerwähnt sollen schließlich an dieser Stelle die Unterhandlungen mit Russland bleiben, denn, wenn auch die Zuflüsse von dort vielleicht nicht so nahe sind, als es manchem scheinen mag, so berechnen auch sie, mit besseren Zeiten über kurz oder lang zu rechnen.